

Das fatale Märchen vom Opfertod Jesu

Eine Neubesinnung auf das Erlösungshandeln Jesu Christi

Joachim Pennig, Pfr. em.

Ins Nachdenken gekommen

Grob geschätzt tausend Menschen habe ich im Laufe meines Dienstes auf dem Weg zu ihrer letzten Ruhe begleitet. Bei Wind und Wetter, bei Sonne und Vogelgezwitscher und eisigem Schneesturm, bei strömendem Regen und sommerlich warmer Brise. Manchmal mit riesiger Trauergemeinde, immer wieder mal nur mit dem Bestatter zusammen. Ca. 25 Friedhöfe waren dabei mein Wirkungsfeld. Wenn ich vor dem Sarg zum Grab gelaufen bin und der Weg weiter war, hatte ich oft Zeit zum Grübeln: Manchmal habe ich den Weg genossen als ein Weg durch den Frühling in die Aussicht des ewigen Lebens, das ich dort am Grab dann verkündigen durfte; manchmal als bitter kalte Wegstrecke, Symbol eines Lebens, das da sein Ende gefunden hatte; manchmal in Gedanken ganz bei den Menschen, denen ich einen gangbaren Weg in eine schwierig vor ihnen liegende Zukunft zeigen wollte, mit dem Trost und der Ermutigung aus Gottes Wort. So kamen auch die Grundlagen der folgenden Gedanken zu Stande, die nie aufgehört haben in mir zu arbeiten, und sich regelmäßig in der Predigtarbeit wiedergefunden haben. Denn Leben und Sterben und Predigen gehören ja zusammen, das eine fließt in das andere hinein und wieder zurück.

Immer häufiger bin ich dabei über die sog. „Opfertheologie“ gestolpert. Christus habe sich für uns geopfert. Sein Tod sei ein Opfer für unsere Sünden. Durch das Opfer seines Todes würden wir erlöst sein zum Leben. Und immer häufiger habe ich – einmal neugierig geworden – Anhaltspunkte in Bibel und Glaube gefunden, die dem laut und heftig widersprachen. Was meint man eigentlich damit? Sollte ich einem Sterbenden damit trösten, dass Jesus ja auch gestorben ist, einen Opfertod für ihn!?

Unzählige Male habe ich Abendmahl mit Menschen gefeiert. In sehr vielen Gottesdiensten mit unterschiedlichen Gemeinden, aber auch häufig fünf oder sechs Mal hintereinander im Krankenhaus am Samstagabend unter diversen Rahmenbedingungen, manchmal bis ich vor Müdigkeit den Segen fast nicht mehr sprechen konnte. Und wie oft im Hospiz, in der Intensiv- oder Palliativstation mit Sterbenden und deren Angehörigen. Und immer wieder tauchte die Frage auf: Was nützt es diesen da gegenwärtigen Menschen, dass Christus für sie gestorben ist? Ist es nicht wichtiger, dass er in diesem Moment da ist, lebt, hilft, begleitet, tröstet, stärkt? Der Opfertod war dabei wirklich nicht der helfende Aspekt aus den vielen Möglichkeiten der Deutung des Todes Jesu, wie sie in der Bibel angesprochen werden.

Das hat mich immer mehr ins Nachdenken und Bibellesen gebracht mit dem wachen Auge des Suchenden. Wie ist der Tod Jesu zu verstehen, worin liegt sein Geheimnis und wo seine Hilfe? Da ich selber immer näher an den Tod hin älterwachse, bin ich mittlerweile ganz sicher: Ich brauche keinen Opfertod, auch und gerade nicht von meinem Gott. Und diese Überzeugung höre ich immer häufiger und deutlicher bei vielen Menschen, nicht selten auch als Grund dafür, warum Menschen der Kirche den Rücken kehren. Hier also ist Hinschauen gefragt, ehrliches Nachspüren und theologisches Suchen und Fragen an und in der Bibel, mitten in unserer Zeit, mitten unter den Menschen, wie sie fragen und suchen.

Martin Kähler schrieb 1911 in: Das Kreuz. Grund und Maß der Christologie: „Ohne Kreuz keine Christologie auch kein Zug, der nicht am Kreuz seine Berechtigung aufzuzeigen hätte.“¹

¹ In ders., Schriften zur Christologie und Mission 1971, S. 302

2009 sagte Superintendent Burckhard Müller in einer Radioandacht im WDR in der Passionszeit: „Ich glaube nicht, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist“. Das löste sowohl einen Sturm der Entrüstung wie Jubelschreie begeisterter Erleichterung aus, wie „Welt online“ berichtete.²

In eben diese Richtung äußerte sich auch Cornelia Richter, auf eine Anfrage hin³: *Sie schreiben, der Opfertod Jesu zur Vergebung der Sünden sei ein mittelalterliches Konstrukt (laut epd). Aber es gibt Stellen im NT, die den Opfertod bestätigen: Titus 2,14 "Jesus hat sein Leben für uns gegeben, um uns von aller Schuld zu befreien". Wie passt das zusammen?*

Für den Presstext mussten wir die theologischen Argumente ein wenig kurz fassen und dabei ist in der Tat ein nicht ganz gelungener theologischer Satz herausgekommen. In den Updates selbst finden Sie eine ausführliche Antwort, wenn Sie die sonstigen Antworten zur Christologie anschauen (x x). Doch auch hier gerne noch einmal in Kürze: Es geht nicht darum, den Begriff des Opfertodes „los zu werden“, sondern es geht darum, dass er meist mit einer falsch verstandenen Interpretation der Satisfaktionslehre von Anselm v. Canterbury in Verbindung gebracht wird. Also mit der Vorstellung, Gott sei ein rachsüchtiger Gott, der den Kreuzestod seines Sohnes zur Wiedergutmachung gefordert habe. Das steht in dieser Form erstens nicht bei Anselm. Und das, was bei Anselm zu lesen ist, ist vor dem Hintergrund des mittelalterlichen Vertragsdenkens der Satisfaktion zweitens durchaus sinnvoll. Nur ist es, drittens, wiederum nicht mehr direkt kompatibel mit unserem neuzeitlich-modernen Verständnis von Gerechtigkeit. Deshalb wird in der neutestamentlichen und systematisch-theologischen Forschung heute der Akzent darauf gelegt, dass Jesus sich für andere Menschen hingegeben hat, d.h. dass er der Konsequenz seines Lebens, nämlich dem Tod am Kreuz, nicht ausgewichen ist. Das wiederum könnte man nun lange erläutern, doch dazu verweise ich zunächst nochmals auf die übrigen Antworten, dort finden Sie auch Literaturangaben zum Thema.

Das Gewicht wieder ins Lot bringen

Dem Kähler-Zitat ist also auch aus meiner Sicht - und namhafte Theologen sehen das doch sehr ähnlich⁴ - ein deutlicher Zweifel hinzuzufügen. So schreibt auch der ehemalige Ratsvorsitzende der EKD Professor Wolfgang Huber in seinem Buch: Der christliche Glaube: "Jesu Kreuzestod ist nicht eine zwangsläufig geschuldete Sühneleistung zur Besänftigung eines zornigen Gottes, sondern eine aus Freiheit um der Liebe Gottes vollzogene Selbsthingabe."⁵

² <https://www.welt.de/kultur/article3429266/Warum-starb-Jesus-Christus-am-Kreuz.html>

³ Prof. Dr. Cornelia Richter, gefunden in: Uni Bonn, online. Zur Diskussion siehe auch Stellungnahme zum Artikel »Im Blut ist das Leben!« Deutsches Pfarrernetz - Heft: 7/2002

⁴ Vgl: - Klaus Peter Jörns in: Ritter, Werner H.: Blutiges Verlustgeschäft? Die Vorstellung vom Opfertod Jesu ist fremd und befremdlich – überflüssig ist sie nicht, in: zeitzeichen 4/2006, S. 45.

- Pöhlmann, Horst Georg: Abgründige Wahrheit. Vergibt Gott nur, wenn er Blut sieht? Die Kritik am Sühnetod Jesu, in: zeitzeichen 4/2006, S. 48

- Dahlferth, Ingolf U.: Der auferweckte Gekreuzigte. Zur Grammatik der Christologie, Tübingen 1994, S. 305

- Vgl. auch Welt-Artikel: <https://www.welt.de/kultur/article3429266/Warum-starb-Jesus-Christus-am-Kreuz.html>

⁵ Zitiert nach http://www.sewaldjo.de/Evangelium_Kernaussagen.pdf; W Huber, Der christliche Glaube, Gütersloh 2008; ähnlich Nikolaus Schneider, Eugen Biser u.a.

Ist es nicht vielmehr die Auferstehung, die den Kern der Christologie bildet? Liegt nicht in der *Überwindung* des Todes die Kraft des Glaubens, statt im Tod? Die Kreuzverkündigung ist doch nur die Manifestation der vermeintlichen Macht der Menschen, die dann in der Auferstehung ad absurdum geführt wird, weil hier der Macht der Menschen zum Tod, die Macht Gottes zum Leben unübersehbar und unverwechselbar machtvoll gegenübergestellt wurde. Genau deshalb ist auch die Deutung des Todes Jesu, von der ersten Urgemeinde an, differenziert betrachtet worden und unterschiedlich bewertet, während an der Auferstehung nichts zu deuten übrigbleibt. Das Leben siegt aus der Kraft Gottes über die Todesmacht der Menschen. Die Auferstehung kann man bezweifeln, verleugnen, virtualisieren, symbolisch, figurativ, metaphorisch auffassen, aber für den Menschen und seine Macht zu deuten gibt es da nichts. Töten kann auch der Mensch. Leben schaffen kann nur Gott. Der naturwissenschaftliche Befund ist eindeutig: Kreativität von Menschen ist Energieumwandlung. Energieschaffung aus dem Nichts ist Gott vorbehalten. Deshalb ist die Auferstehung als „Neuschöpfung“ dem menschlichen Tun vollständig entzogen. In ihr liegt die göttliche Kraft im Wunder Jesu. Deshalb liegt HIER das Geheimnis der Erlösung, die Rechtfertigung des Sünders verankert.

Aber der Tod Jesu, das Menschenwerk, das bedarf der Deutung. Weil Menschen die daraus entstehende Macht für sich beanspruchen können. Pilatus, der römische Kaiser, Herodes, sie alle können sich mit ihrer Macht brüsten, Jesus getötet zu haben. Deshalb ist eine theologische Deutung nötig, um die Macht auf die Seite der Kirche zu bringen. Ihr habt Jesus getötet, aber in Wirklichkeit...

Mit dem Tode Jesus ist die Macht der Menschen aber auch an ihrem absoluten Ende angekommen. Das was danach passiert jedoch macht sie hilflos, sprachlos, wütend, und zeigt sie als kleine Marionetten im großen Räderwerk des allmächtigen Schöpfergottes.

Der Tod Jesu ist deshalb auch weitmöglichst historisches Faktum, die Auferstehung ist jedoch Glaubenssache. Während außerbiblische Quellen vom Tod Jesu berichten⁶, gibt es dergleichen, soweit mir bekannt ist, nicht von der Auferstehung⁷. Das legt den Verdacht nahe, dass der Tod Jesu kirchenpolitisch, religionspolitisch gedeutet werden wollte und wurde, vielleicht sogar, weil damit ein Stück weit das Überleben der neuen christlichen Gemeinden davon abhing. Wenn man deutlich machen konnte, dass das Sterben Jesu so geplant, gewollt, ja gar nötig war, ein göttliches „muss“ war, wurde dem Vorwurf gegenüber den Machthabern jeglicher Wind aus den Segeln genommen und eine lebensgefährliche Gegnerschaft, die der Kirchenmacht hätte schaden können, erst gar nicht aufgebaut. Das schützte die Christen vor gefährlichen Äußerungen in der Öffentlichkeit und konnte dem Staat gegenüber benutzt werden um die Unbedenklichkeit gegenüber dem Christentum zu unterlegen. Nein – Ihr seid nicht schuld am Tode Jesu, Ihr habt das nicht gemacht, - aber wir sind das, die das so deuten. Und deshalb sind wir die Mächtigeren. Wir haben die Deutungs-*hoch*-heit. Wir haben die Macht der Wahrheit.

Macht statt Theologie

Dieser absolute Wahrheitsanspruch durchzieht die (Kirchen-)Geschichte wie ein roter Faden und die Einsicht, dass Wahrheit kaum absolut gefasst werden kann, ist eine der größten Kröten, die Kirchen zu schlucken hatten und noch immer daran herumkauen.

⁶ Flavius Josephus, Plinius-Briefe, Sueton, Tacitus, u.a.

⁷ So auch Martin Karrer, *Theologie des Neuen Testaments*, Göttingen 1998, S. 23f.

Dieses Muster der Wahrheitsmacht ist in der Apostelgeschichte gut erkennbar. Z.B. in der Pfingstpredigt des Petrus wird dieser Gegensatz als Stilmittel eingesetzt. Apg. 2,23f: „diesen Mann, der durch Gottes Ratschluss und Vorsehung dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Den hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er vom Tode festgehalten werden konnte.“ Doch auch hier ist die eigentliche Macht die der Auferstehung, die für die eigene Macht mit(ss) gebraucht wird.

Interessant ist hier nämlich zweierlei: Einmal wird hier die opfertheologische Entmachtung der Menschenmacht beschrieben: „durch Gottes Ratschluss und Vorsehung dahingegeben ... habt ihr durch die Hand der Heiden...“. Also: Die Tötung Jesu war Gottes Vorsehung (Opferansatz) und gar nicht Eure Macht, sondern zeigt Eure Machtlosigkeit. Und das wird dann noch gesteigert: „Den hat Gott auferweckt...“. Der entscheidende Hinweis auf das Erlösungshandeln ist jedoch der zweite Teil. Und, während der opfertheologische erste Teil mehr auf die Machtfrage zwischen den Menschen ausgerichtet ist, ist das Entscheidende aber ja wohl ganz unstrittig, das, was Gott tut im zweiten Teil. Und das ist die Auferweckung, nicht der Tod Jesu. Im Leben NACH DEM TOD liegt das Heilshandeln begründet. Es ist kein Heils-Tod, sondern eine heilsame Auferweckung, die hier verkündet wird. Keine Opfertheologie, sondern eine Gnadentheologie. Keine Todesfeier, sondern eine Lebensfeier.

In Apg 2,36 wird das noch einmal prägnant auf den Punkt gebracht: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, DASS GOTT diesen Jesus, den IHR gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.“ Die Erlösungsgestalt entsteht nicht durch den Tod, den Menschen eingefädelt haben, sondern dadurch, dass Gott selber Jesus zum Christus gemacht hat. Und dahinter steht die Auferstehung, die Göttlichkeit Jesu, die Leben schaffen kann, auferwecken, heilen, ins Leben der Gemeinschaft zurückholen kann. Und so geht es weiter: in Apg 3,15; in Apg 4,10; in Apg 5,30;

Daraus ist also zu erkennen, dass der opfertheologische Ansatz keine soteriologische sondern lediglich eine apotropäisch-apologetische Funktion hatte. Das rettende, das soteriologische Argument bezieht sich auf das Handeln Gottes in Auferstehung und Göttlichkeit Jesu.

Ein zweiter wichtiger Hinweis ergibt sich vielleicht daraus, dass die Zusammenschau von Tod und Erlösung erst in den späten Abendmahlsformeln in der Bibel auftaucht. Das fällt in eine Zeit in der es anging, dass Christen wegen ihrer Abendmahlspraxis in verdächtiges Licht gerieten, dort Menschenopfer darzubringen, weil nur Halbwissen nach außen drang. Damit wurde die junge christliche Kirche für das römische Reich zur Sekte auf der Liste des Verbotenen.

Aus dem sicher jesuanischen Mk 10,45: „der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“, richtiger: ‚für die Vielen‘, wird in Mk14,24 die Abendmahlsformel: „Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.“ Daraus entwickelt sich später erst die Heils-Formel ‚Für unsere Sünden‘, wie in 1 Kor 13, Röm 4,25 oder Gal 1,4. Zunächst aber ist die Rede von „sein Leben gebe“. Das Lösegeld ist das Leben, das Jesus einsetzt um zu zeigen, wie es nach Gottes Willen ist. Das Vorbild im Leben, nicht das Vorbild im Sterben steht hier als leuchtendes Beispiel im Rampenlicht des Evangeliums und in der Mitte des Abendmahls. Alles andere ist ja auch quatsch, weil Gott ja nicht in erster Linie den Tod will, sondern vom ersten Blatt der Bibel an, das Leben der Menschen. Das schöpfungsgemäße gute Leben für alle.

Wir erkennen also als Opfertheologie einen Prozess, der von der ipsissima vox Jesu ausgehend eine Deutung in eine ganz bestimmte Richtung erfährt, und es ist sehr

wohl anzunehmen, dass das mit der Lebenswirklichkeit der ersten Christengemeinden etwas zu tun hatte. Aber nicht unbedingt mit jesuanischer Lehre, sondern ebenso wahrscheinlich mit den Deutungen, die sich aus den unterschiedlichen Erfahrungen im Glauben und mit dem Glauben breit machten. Es ist auch unbestritten, dass es da anfänglich gar keine Einheitlichkeit gab, sondern lange darum gerungen wurde. Und bei diesem Ringen kamen natürlich auch andere als allein hehre theologische Überzeugungen zum Tragen. Man erinnere sich nur an die Methoden und Interessen, die bei der Credo-Bildung angewandt wurden bis zu Mord und Todschatz, um die eigene Überzeugung und Macht durchzudrücken. Feine Argumente und das nachhören auf das was Jesus wollte, gehörten sicher nicht bei allen Beteiligten zum bevorzugten Repertoire.

Betrachtet man heute die Flügelkämpfe in Kirchen-Synoden, Vatikanischen Gremien oder religiösen Gruppierungen, dann wird dies augenscheinlich, dass Machtfaktoren immer schon auch theologische Entscheidungen mitbestimmt haben und mitbestimmen.

Das ist ein wichtiger Grund, die Opfertheologie heute noch einmal gründlich unter die Lupe zu nehmen und zu prüfen, wie sehr sie denn wirklich in der Verkündigung Jesus verankert ist. So findet sich „kaum ein Hinweis, dass Jesus seinem Tod die Bedeutung der Sündenvergebung gegeben hätte“.⁸

Die Verkündigung Jesu ist keine Verkündigung des Todes, sondern des Lebens.

Jesus heilt, Jesus befreit, Jesus führt Menschen zurück in die Gemeinschaft, Jesus nimmt Schuld, Jesus zeigt Vergebung und Zukunft, tröstet, ermutigt und noch so einiges mehr. Das alles ist nach vorn gerichtet, auf das Leben und es kommt aus dem Leben, der Liebe der Freude und Gnade. Er erbarmte sich, es jammerte ihn, er hatte Mitgefühl, aber hatte keinen Drang zum Sadomasochismus! Sich zu „opfern“ lag ihm fern. Gottes Willen zu tun lag ihm am Herzen. Dafür auch durch den Tod zu gehen, nahm er auf sich, aber mit dem Ziel: Leben.

Lassen sie uns an dieser Stelle die Leidensankündigungen anschauen, die vielleicht am ehesten den Opferwillen offenlegen könnten, wenn es denn so was gibt.

Erste Leidensankündigung⁹

<u>Mt 16,21-23</u>	<u>Mk 8,31-33</u>	<u>Lk 9,22</u>
16,21 Seit der Zeit fing Jesus an, seinen Jüngern zu zeigen, wie er nach Jerusalem gehen und viel leiden müsse von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen.	8,31 Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.	9,22 und sprach: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tag auferstehen.
22 Und Petrus nahm ihn beiseite und fuhr ihn an und sprach: Gott	32 Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn	

⁸ F.de Goya, Christus am Kreuz - Christ on the Cross / Goya / 1810/12 - F. de Goya, Le Christ sur la croix

⁹ Evangelien-synopse, © 2008 DBG, KBW, VZB, MFchi-Programm © 1993 - 2016 Ingenieurbüro Matthias Frey

bewahre dich, Herr! Das widerfahre dir nur nicht!	beiseite und fing an, ihm zu wehren.	
²³ Er aber wandte sich um und sprach zu Petrus: Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.	³³ Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.	

Diese Leidensankündigung gipfelt nicht im Tod, sondern in der Auferstehung. Das Ziel des Geschehens, ist nicht die Erlösung durch den Tod, sondern die Erlösung durch die Auferstehung. Das ist das Neue, was angekündigt werden will. Der Tod ist als Tatsache trivial. Die Auferstehung allerdings ist in jeder Hinsicht spektakulär. Sie wird vorhergesagt, damit sie hinterher glaubwürdig sein kann. Auferstehung ist kein Zufall, sondern das ist der Weg des schöpferischen Gottes, der uns in Jesus Christus begegnet. Dass ein Mensch sterben wird ist so normal wie sonst nichts. Aber, dass er auferstehen wird, das ist sensationell! Das will vorbereitet sein, dass sollen die Jünger begreifen lernen. Das wird vorbereitet durch die Leidensankündigung, die also richtiger „Auferstehungsankündigung“ heißen müsste. Der Tod, wird hier sozusagen als die Voraussetzung gesehen, dass eine Auferstehung stattfinden kann. Sie gehört in die Linie des „leiden und sterben“ eines menschlichen Lebens und unterstreicht das Menschsein Gottes, das im gleichen Atemzug zum zugleich Gottsein erklärt wird durch die Ankündigung der Auferstehung. Insofern steckt hier die klassische Christologie mit drinnen.

Auffällig, dass das „von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten“ in allen drei synoptischen Evangelien als der Hintergrund für Leiden und Sterben genannt wird. Ja, die Menschen werden Jesus töten – das ist das, was Menschen eben können – aber das was nur Gott kann, das ist der Zielpunkt des erlösenden Handelns: Die Auferstehung, das lebenspendende Schaffen. Die Gemeinheiten der Menschen erträgt Gott (göttliches „muss“) damit das Leben sichtbar wird, das Gott schafft und das die Menschen gar nicht aufhalten können, weil sie in diesem Punkte machtlos sind.

Ich halte fest: **Das Heilshandeln Jesu besteht nicht im Tod, sondern darin, die Unzerstörbarkeit des Lebens durch die Kraft Gottes zu zeigen.** Entscheidend für Kirchenbildung und Christsein, für Erlösung und ewiges Leben ist nicht ein Opfertod Gottes, sondern die unaufhaltsame Schöpfermacht Gottes zum Leben.

Zweite Ankündigung der Auferstehung¹⁰

Mt 17,22-23	Mk 9,30-32	Lk 9,43b-45	(Joh 7,1)
^{17,22} Als sie aber beieinander waren in Galiläa, sprach Jesus zu ihnen: Der Menschensohn wird überantwortet	^{9,30} Und sie gingen von dort weg und zogen durch Galiläa; und er wollte nicht, dass es jemand wissen sollte.	^{9,43} Und sie entsetzten sich alle über die Herrlichkeit Gottes. Als sie sich aber alle verwunderten über	^{7,1} Danach zog Jesus umher in Galiläa; denn er wollte nicht in Judäa umherziehen, weil ihm die Juden nach dem Leben trachteten.

¹⁰ Evangeliensynopse, © 2008 DBG, KBW, VZB, MFchi-Programm © 1993 - 2016 Ingenieurbüro Matthias Frey

<p>werden in die Hände der Menschen</p> <p>23 und sie werden ihn töten, und am dritten Tag wird er auferstehen. Und sie wurden sehr betrübt.</p>	<p>31 Denn er lehrte seine Jünger und sprach zu ihnen: Der Menschensohn wird überantwortet werden in die Hände der Menschen und sie werden ihn töten; und wenn er getötet ist, so wird er nach drei Tagen auferstehen.</p> <p>32 Sie aber verstanden das Wort nicht und fürchteten sich, ihn zu fragen.</p>	<p>alles, was er tat, sprach er zu seinen Jüngern:</p> <p>44 Lasst diese Worte in eure Ohren dringen: Der Menschensohn wird überantwortet werden in die Hände der Menschen.</p> <p>45 Aber dieses Wort verstanden sie nicht, und es war vor ihnen verborgen, sodass sie es nicht begriffen. Und sie fürchteten sich, ihn nach diesem Wort zu fragen.</p>	
--	---	--	--

Das Interessante an dieser zweiten Ankündigung der Auferstehung ist, dass sie mit dem Zusatz versehen ist: Die Jünger verstanden nichts. Wie denn auch. Wäre es um den Tod gegangen, das hätten sie verstanden, denn der Tod war allerorten greifbar in deren Leben. Was sie aber nicht verstehen konnten zu diesem Zeitpunkt, war die Auferstehung. Das war so sehr fremd in ihrem Hirn, dass sie Jesus nicht einmal danach zu fragen trauten, denn sie hatten keine Ahnung, was sie da fragen sollten. Sie hatten kein Bild dafür, keine Anschauung, keine Vorstellung.

Wir lesen heute diese Worte mit einer völlig veränderten Perspektive und können nur noch schwer nachvollziehen, wie sehr das für die Jünger damals neu und unbegreiflich und unfassbar war. Ist doch klar!

Aber damals war das anders. Und deshalb ist der Hinweis auf das Unverständnis der Jünger an dieser Stelle ein Hinweis darauf, dass es nicht um die Ankündigung des Sterbens Jesus, sondern um die Ankündigung der Auferstehung geht. Und hierin liegt das Besondere. Das Göttliche. Das Rettende, das Heilbringende. Für meine Beobachtung ist hier von keiner Theologie des Kreuzes die Rede, sondern von einer Theologie des Lebens. Nicht im Tod Jesu geschieht das uns rettende, sondern in der Auferstehung, die Jesus zurückbringt in seine Nur-Göttlichkeit, in der er jedoch zugleich als der Gegenwärtige bleibt. Das wird in den Begegnungen mit dem Auferstandenen und besonders beim Abendmahl deutlich und erlebbar. Die Emmausjünger¹¹ erkennen Jesus im Brotbrechen genauso wie die Jünger am See Tiberias¹².

Daneben ist doch auch die Parallelstelle der zweiten Ankündigung bei Johannes äußerst aufschlussreich. Jesus wollte nicht nach Judäa, weil ihm da nämlich Leute nach dem Leben trachteten. Also keineswegs mit Hurra und fliegenden Fahnen in den Erlösungstod! Keine Rede vom notwendigen Opfer zur Erlösung der Menschheit. Ein toter Gott nützt ja auch niemandem wirklich, es sei denn, denen, die ihre eigene Macht damit an Gott vorbei etablieren wollen. Denen wäre ein lebendiger Gott, der sich weiterhin einmischte natürlich im Weg.

Schauen wir also nach der dritten Ankündigung.

¹¹ Lk 24 ab Vers 13

¹² Joh 21

Dritte Auferstehungsankündigung⁵

<u>Mt 20,17-19</u>	<u>Mk 10,32-34</u>	<u>Lk 18,31-34</u>
<p>^{20,17} Und Jesus zog hinauf nach Jerusalem und nahm die zwölf Jünger beiseite und sprach zu ihnen auf dem Wege:</p> <p>¹⁸ Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden; und sie werden ihn zum Tode verurteilen</p> <p>¹⁹ und werden ihn den Heiden überantworten, damit sie ihn verspotten und geißeln und kreuzigen; und am dritten Tage wird er auferstehen.</p>	<p>^{10,32} Sie waren aber auf dem Wege hinauf nach Jerusalem und Jesus ging ihnen voran; und sie entsetzten sich; die ihm aber nachfolgten, fürchteten sich. Und er nahm abermals die Zwölf zu sich und fing an, ihnen zu sagen, was ihm widerfahren werde:</p> <p>³³ Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden überantworten.</p> <p>³⁴ Die werden ihn verspotten und anspeien und geißeln und töten, und nach drei Tagen wird er auferstehen.</p>	<p>^{18,31} Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.</p> <p>³² Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden,</p> <p>³³ und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.</p> <p>³⁴ Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.</p>

Auffällig, dass die Beschreibung von Leiden und getötet werden so konkret ist, dass man sich des Eindrucks nicht verwehren kann, das sei erst nach dem Tod dort so hineingeschlüpft. Ist es aber so, so ist das nahezu ein Indizienbeweis dafür, dass die erste Verschriftlichung des Jesushandelns vor allem nicht von einem ErlösungsTOD ausging, und der Tod ganz bestimmt nicht als freiwilliges, oder von Gott erzwungenes Opfer betrachtet wurde. Nein! Auch hier ist das Ziel der Aussage die Überwindung des grausamen Menschentuns durch die göttliche Kraft der Auferstehung. Und bei Lukas wieder deutlich hinzugefügt: Zu diesem Zeitpunkt war das für die Jünger gänzlich unverstehbar. Ist doch klar!

Ginge es in der Verkündigung Jesu um den Opfertod, dann hätten die Jünger doch nach der Kreuzigung hinter verschlossenen Türen nicht vor Angst gezittert, sondern sich mit Feuereifer dran gemacht, den Opfertod aufzuschreiben um ihn der Welt flugs zu verkündigen. Dergleichen passiert aber nicht. Erst al der Engel sagt: "Er ist nicht hier, er ist auferstanden", da passiert der Groschenfall!

Mein Fazit also hier:

Die sogenannten Leidensankündigungen sind in Wirklichkeit Vorschau auf das göttliche Geschehen in der Auferstehung. Sie sind nötig um das Unmögliche, das Undenkbare anzukündigen, damit es nicht hinterher als etwas anderes abgetan werden kann. Und die Kirchengeschichte ist ja voll von solchen „Theorien“ vom gestohlenen Leichnam bis zur Auswanderung nach Indien und was es sonst noch gibt. Erkennbar, wird das Schema: >Was ich nicht verstehen kann, lege ich mir eben zu-recht. Aber dabei wird Gott in seiner Göttlichkeit nicht ernst genommen. Genau so wie bei der Vorstellung eines Opfertodes für seinen Sohn. Das geht nämlich davon

aus, dass Gott in das „heidnische“ Schema der menschlichen Rache eingestiegen wäre. Ich brauche Rache und wenn der Mensch es nicht hinbringt, mache ich es selbst und opfere meinen eigenen Sohn. Solcher Gedanke ist nahezu primitiv und eine Beleidigung für Gott. Für Gott, der ein Gott des Lebens¹³ ist. Ein Schöpfergott, der zentral in seine Schöpfung den Baum des Lebens pflanzt¹⁴, aber nirgendwo den Baum des Opfertodes, der soll sich auf eine so primitiv grausame Art versteifen, um sich selbst zu befriedigen? Ich kann gar nicht nachvollziehen, wie jemand das einfach nachplappert ohne stutzig zu werden.

Die lange Linie

Wir erinnern uns. Schon damals, Urvätergeschichte. Der berühmt berüchtigte Gang Abrahams zum Berge Moria. „Und Gott sprach, nimm deinen Sohn, deinen einzigen, Isaak, und geh in das Land Morija, und opfere ihn daselbst...“¹⁵ so haben wir im Hebräisch-Kurs übersetzt. Aber ich erinnere mich auch noch sehr genau an den Vers 1: „Da versuchte Gott den Abraham...“ (hebr.: Wö ha Elohim nisa ät Abraham) Es ging auch da schon ganz klar nicht mehr um Opfer von Söhnen und Töchtern¹⁶. Ganz im Gegenteil: Gerade damit hat Gott gezeigt, dass er solches NICHT will, was Götzen vermeintlich von ihren Anhängern – so meinten die Menschen – gefordert hätten. KLARES NEIN von Gott. Warum in aller Welt sollte er es dann „vorbildlich“ an seinem eigenen Sohn so praktizieren??? Widersinniger geht’s ja gar nicht mehr.

Mitten im alten Testament sagt Gott es unmissverständlich: Jes 66,2-4:
„Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der HERR. Ich sehe aber auf den Elenden und auf den, der zerbrochenen Geistes ist und der erzittert vor meinem Wort.

Wer einen Stier schlachtet, gleicht dem, der einen Mann erschlägt; wer ein Schaf opfert, gleicht dem, der einem Hund das Genick bricht; wer ein Speisopfer bringt, gleicht dem, der Schweineblut spendet; wer Weihrauch anzündet, gleicht dem, der Götzen verehrt: Wahrlich, wie sie Lust haben an ihren eigenen Wegen und ihre Seele Gefallen hat an ihren Gräueln, so will auch ich Lust daran haben (wörtl.: wähle ich aus), dass es ihnen wehe tue (wötl.: üble Schicksale), und ich will über sie **kommen lassen** (hebr.: abi`a), wovor ihnen graut. Denn ich rief und niemand antwortete, ich redete und sie hörten nicht und taten, was mir nicht gefiel, und hatten ihre Lust an dem, woran ich kein Wohlgefallen hatte.“

Ich hoffe, dass mit den Einschüben aus dem hebräischen Text deutlich wird, dass Gott hier (auch wenn das in der Übersetzung so klingt) keine aktive Rolle spielt Böses zu tun, sondern dem Menschen die Konsequenzen seines eigenen Tuns zumutet, wenn dieser die unterstützende Entlastung durch Gott nicht haben will. Und die besteht gerade NICHT aus Opfern, sondern die Opfer tun so als ob, und sind in Wirklichkeit der Versuch des Menschen, Gott beliebig in die Hand zu bekommen. Ich tute Böses, dann schnell ein Opfer und alles ist palletti. Nööö – sagt Gott: eben nicht! „Ich sehe aber auf den Elenden und auf den, der zerbrochenen Geistes ist und der erzittert vor meinem Wort.“¹⁷

Die dahinterstehende Offenbarung Gottes wird im Johannesevangelium formuliert. Joh 4,24: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Nicht im Opfer, nicht in der Ikone, nicht durch Rituale, sondern im Geist und mehr noch in der Wahrheit. Das sind andere Ebenen als eine materielle

¹³ Vgl.: Gen 2,7; Ps 42,9; Jak 1,12; Offbg. 11,11; um nur mal EINE Linie durch die Bibel zu zeigen.

¹⁴ Gen 2,9;

¹⁵ Gen22,2;

¹⁶ Vgl.: Jes 57,5; Hes. 16,20;

¹⁷ Vgl. auch: 3.Mos (Lev) 26,31;

Opfervergeltung, mit der man glaubt Gott bezahlen zu können, wie einen Automaten. „Erzittern vor dem Wort“ sagt Jesaja dazu. Den Willen Gottes zum Leben der ganzen Schöpfung hören und ihm folgen, mit Tun und Lassen, das wäre ein angemessenes Verhalten. Und das ist schwer. Viel schwerer und komplexer als sich ein System aus OpferTheologien zu schmieden. Denn ohne das Opfer, wenn es um das Leben geht, ist die Aufgabe der Umkehr zu Gott bei mir.

Und genauso hören wir es auch bei Jesus:

- Mt 7,21: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, **sondern die den Willen tun meines Vaters** im Himmel.“
- Mt 12,50: „Denn **wer den Willen tut meines Vaters** im Himmel, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“
- Joh 14,23: „Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird **mein Wort halten**; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“

Das ist ganz weit weg von Opfertheologie. Aber nah dran am Leben, an der Kraft des dreieinigen Gottes in Geist und Wort und Wahrhaftigkeit.

Das ist ein gute Grundlage zum Predigen am Grab und zum Trösten im Tod, aufzurichten in der Trauer und Mut zu verkündigen mitten im Leben.

Der 1. Johannesbrief nimmt genau dies zur Überschrift¹⁸:

¹ Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens -

² und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist -

³ was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.

⁴ Und dies schreiben wir, auf dass unsere Freude vollkommen sei.

Hier liegt das Herz der christlichen Verkündigung: Lebenshilfe, die auch im Tod noch greift. Das habe ich vielen Menschen sagen können in der Begleitung auf ihrem letzten Weg, das hat Angehörigen geholfen und Mut gemacht durch den Tod hindurchzuschauen, auch wenn es schwer war. Das brauchen Menschen mitten in den Erfahrungen von Leid und Tod, weil es das ist, was die Welt nicht geben kann: Das ist das Alleinstellungsmerkmal der christlichen Verkündigung. Die Zukunft des Lebens.

¹⁸ 1.Joh 1,1-4